

AKTIVE SENIORINNEN UND SENIOREN
DER STADT UND DER REGION ST.GALLEN

ASS Post



Der mächtige Wohn- und Wehrturm wurde vermutlich um 1260 erstellt. Erster im Zusammenhang mit dem Schloss namentlich erwähnter ist Rudolf I. von Sulzberg. Die Herren von Sulzberg stammten aus der bayerischen Marktgemeinde Sulzberg bei Kempten im Allgäu .

1985 verkaufte die Erbgemeinschaft Spirig das Schloss an den Architekten Andreas Eberle. Dieser renovierte das Schloss in rund eineinhalbjähriger Bauzeit.

Wikipedia

In dieser Ausgabe:

Begrüssung	3
Von Wasser und Brot	10
Eine sinnliche Reise durch die Ostschweizer Textilgeschichte	13
Ausflüge vom 23. und 25. Juni 2015	16
Veranstaltungsprogramm für die zweite Hälfte 2015	24
Hinweise auf Beilagen	28
Begrüssung Neumitglieder	29
Die nächsten Termine	30

Impressum:

Offizielles Organ der ASS
Redaktion: Hans Anderegg
Realisation: Peter Uebelhard

Einsendeschluss für die nächste ASS-Post, 11.12.2015



Liebe Aktive Seniorinnen und Senioren

Die Reise mit dem Bus vom Hauptbahnhof St. Gallen nach Hause an der Wolfgangstrasse 44 dauert für mich jeweils ungefähr – je nach Anzahl Baustellen, woran es gegenwärtig in unserer Stadt tatsächlich nicht mangelt – etwa 20 Minuten. Um mir diese Zeit jeweils zu verkürzen, wurde wohl speziell für mich – Sie glauben es wohl nicht – eine Zeitung mit dem Titel „20 Minuten“ auf den Markt gebracht! So was nennt sich „Dienst am Kunden“! Nun, ehrlich gesagt, alles ist in diesem Blatt jeweils kaum lesenswert! Dass die Damen am Filmfestival in Cannes keine Schuhe ohne Absätze tragen durften, interessiert mich eigentlich nicht. Dass vier Dosen Energy Drinks zu viel sind, ist doch allgemein bekannt, und dass Natalie Rickli bei der SVP in Zürich die Hosen anhat, berührt mich auch nicht. Sicher ist: Vieles kann man überfliegen; oft genügt die Schlagzeile, um zu wissen, dass auf das Lesen eines Artikels ohne Bildungsverlust verzichtet werden kann!

Kürzlich habe ich aber doch einen Artikel in seiner Gesamtheit studiert. Da wurde von einer Umfrage „Wie Schweizer über Deutsche denken“ berichtet. Das interessierte mich, da wir eben beabsichtigten, eine Flussreise in Deutschland zu unternehmen. In diesem Text war zu lesen: „Jeder vierte Deutsche fühlt sich in der Schweiz benachteiligt, wie eine Umfrage der Uni Wien zeigt.“ In diesem Zusammenhang wurden offenbar auch 7600 Schweizer (ich war nicht unter ihnen) befragt, wie sie über die Deutschen denken. Das Resultat waren die klassischen Vorurteile wie „direkt, überheblich, arrogant, eingebildet, aber tüchtig“.

Der möglichen Feststellung einer gewissen Überheblichkeit und Arroganz bei Deutschen konnten, wie der Heidener Lehrer Ruedi Rohner in seinen Witzsammlungen berichtet, vor einiger Zeit diejenigen Appenzeller zustimmen, die Deutsche in folgenden Situationen erlebt hatten (aber, wie allgemein bekannt ist, wissen sich die Appenzeller in der Regel gut zu wehren):

„Ein deutscher Feriengast beschwert sich auf dem Bahnhof Rorschach beim Appenzeller Kondukteur: „Eine Schweinerei ist das in der Schweiz – wiederum Zugsverspätung nach Heiden.“ Da meint der Kondukteur: „Meer mönd halt no ufs Schwoobeschiff warte.“

In der Station Wienacht-Tobel der Heidener Bahn muss der Zug einen Gegenzug abwarten; dem Deutschen geht dies wiederum zu lang. Er reklamiert lautstark: „Wie lange hält denn dieser Zug?“ Der Kondukteur meint seelenruhig: „Joo, wemmerem guet lueget, öppe drissg Joor.“

In einem Landgasthof im Appenzellerland lässt sich ein deutscher Tourist die Zimmer zeigen. Schliesslich will er wissen: „Was kostet denn ein Zimmer in diesem Saustall?“ Da meint die Wirtin: „Vierzg Franke pro Nacht und pro Sau.“

Ein deutscher Tourist fragt am Seealpsee einen Hüterbuben: „Hör mal mein Junge, was ist das für eine Pfütze hier?“ Der Bub ist echt beleidigt, ob dieser Geringschätzung des lieblichen Alpseeleins. Er erklärt: „Da, da isch de Seealpsee.“ Darauf prahlt der Tourist weiter: „Das ist allerdings ein kühner Begriff; den könnte ja ein Ochse aussaufen.“ Da meint der Bub: „Chasch jo probiere.“

Ein grosser deutscher Kurgast wollte einen kleinen Appenzeller Bauern foppen. Er sagte: „Kleiner Mann. Ich gebe Ihnen eine deutsche Mark, wenn Sie mir den Hut abnehmen können, ohne auf diese Mauer stehen zu

müssen.“ Da meint der Appenzeller: „Ond i geb deer zwee Franke, wennt mer chascht am Fü... blose, ooni ass di moscht böcke.“

Ein Deutscher kommt ins Appenzellerland und sagt zu einem Appenzeller: „Euer Ländchen ist so klein, es kann sich ja kaum ein Kalb darin richtig umdrehen.“ Da meint der Appenzeller: „Denn gang gad wider hendeschi usi.“

„Na, Kleiner, warum habt ihr Appenzeller so niedrige Wohnstuben?“, fragt ein Deutscher. Da antwortet der Bub: „Will meer de Grend nöd ase höch trögid wie eer.“

Uf de Schtrooss vo Hääde in Scheidwäg ufi häd en Appezäller bim Voorfahre e tütsches Auto gschtreift. Sofort händ beid aaghalte. De Tütsch ischt uusgschtige ond häd gsääd: „Schafskopf!“ Doo mäant de Appezäller: „Freut mi, Rechtschääner!“

Als ähnlich arrogant wird ein ungeduldiger Deutscher beim Anstehen am Skilift vom Cabaret Rotstift in einem Sketch karikiert; es geht ihm zu langsam vorwärts und er schimpft über die Organisation in der Schweiz. „Eine solche Schlamperei kommt bei uns draussen nicht vor. Bei uns geht alles ruck zuck, zack zack!“, worauf ihn dann die ebenfalls anstehenden Schweizer arg hoch nehmen.

Aber nun zurück zur Umfrage in „20 Minuten“; da hiess es weiter: „Wer aus Deutschland in die Schweiz kommt, braucht Mut“, behauptete ein gewisser Integrationsbeamter. „Wer zu Hause alles aufgibt und in die Schweiz kommt, braucht Mut und ist entsprechend selbstbewusst. Das kann auf einige Schweizer – die oft sehr reserviert sind – befremdlich wirken.“

Dies zeigt sich wohl zuerst jeweils im Umgang mit der Sprache. Sicher ist, dass Deutsche sich besser ausdrücken können als wir Schweizer; sie sind redegewandter. Schweizer sind auch in ihrer Sprache vorsichtiger. Die Deutschen sagen im Restaurant mit bestimmter Stimme: „Ich bekomme noch

ein Bier!“ Der Schweizer braucht lieber so gewundene Konjunktiv-Konstruktionen wie: „Wäre es bitte möglich, vielleicht noch ein Bier zu bekommen?“ oder „Könnte ich bitte noch ein Bier bekommen?“

Der deutsche Dichter Kurt Tucholsky schrieb auf Grund schlechter Erfahrungen selber einmal über seine eigenen Landsleute: „Als deutscher Tourist im Ausland steht man vor der Frage, ob man sich anständig benehmen muss oder ob schon andere deutsche Touristen dagewesen sind.“

Am 9. Juni 15 schrieb der Redaktor mit dem Kürzel stb. im St. Galler Tagblatt im Salzkorn Folgendes: „Unlängst wurden die Ergebnisse einer Umfrage bei rund 1000 Deutschen in der Schweiz bekannt. Danach stimmten fast die Hälfte „voll“ oder „eher“ dem Satz zu: „In die Schweiz kommt man nicht als Deutsche, sondern man wird in der Schweiz erst zum Deutschen gemacht.“ Das wären dann die allgemein bekannten und weitverbreiteten Vorurteile und Cliché-Vorstellungen, denen viele so oft unterliegen!

Es gibt auch viele Deutsche, die sich ernsthaft für die Deutsch-Schweizerdeutsch-Unterschiede interessieren; sie wollen sich anpassen und integrieren; es ist für sie aber wirklich nicht einfach, sich mit schweizerdeutschen Ausdrücken bekannt zu machen wie „schnädere“ (schwätzen), Guetzli (Plätzchen), Finken (Hausschuhe), Schofseggel (Trottel) oder pfluuse (schlafen). Dass im Umgang mit dem Schweizerdeutschen auch bei selbstbewussten Deutschen Hemmungen entstehen können, ist nachvollziehbar. Ähnlich geht es ja auch vielen Schweizerdeutschen, die hochdeutsch sprechen sollen. Wir verbinden mit dem Hochdeutschen immer Seriosität, während der Dialekt sehr emotional sei. Hochdeutsch ist eine Fremdsprache, die viele Schweizerdeutsche nicht sehr gerne sprechen oder schreiben.

In den folgenden Situationen dürfte ein Deutscher uns noch verstehen: „Wann sind Sie in die Schweiz gezügelt (umgezogen)? Sind Sie mit dem Töff (Motorrad) angekom-

men oder ist er zur Reparatur in der Garage (Werkstatt)? Bei uns parkieren (parken) Cars (Reisebusse) auf gesonderten Plätzen. Mit Velos (Fahrrädern) kann man schöne Touren unternehmen.“ Kürzlich wurde ein Deutscher von einem Velohändler gefragt, ob dies die Finken seines Velos seien. Da er beim besten Willen keinen Vogel entdecken konnte, fragte er nach und merkte schliesslich, dass es sich um die Pneus handeln musste. Später stellte er fest, dass Finken auch Hausschuhe sein können. Auch Spätzli sind oft keine kleinen Vögel, sondern etwas Feines zum Essen.

Es gibt dann allerdings auch Wörter, die ganz was anderes bedeuten, als man zunächst vermutet: „Man kann Suppe in einer Pfanne (Kochtopf) kochen und sie schmeckt (riecht) gut, obwohl man sie noch nicht probiert hat.“ Um beim Essen zu bleiben: Hier müssen die Deutschen aufpassen: Im Nüsslisalat (Feldsalat) sind keine Nüsse, aus Rüebli (Möhren) kann man auch Kuchen backen. Beim Beck (Bäcker) kauft man feine Gipfeli (leckere Croissants), Weggli (Milchbrötchen) und zu Hause nimmt man ein Mödeli (Päckchen) Anke (Butter) aus dem Kühlschrank. Dazu gibt es noch Gschwellti (Pellkartoffeln), Rande (Rote Beete), Mischchratzerli (Hähnchen) und zum Nachtisch vielleicht ein Glace (Eis). Dies alles kann man posten, tut dies aber in der Schweiz nicht etwa auf der Post!

Bibeli können Pickel und Mitesser sein, aber auch aus Eiern schlüpfen in der Schweiz. Daneben gibt es auch noch Biberli und ganze Biberfladen. Als ein Schweizer meinte, er reise immer „halbtax“, fragte ein Deutscher nach: Vormittags oder nachmittags?

Das Umgekehrte kann aber auch uns Deutschschweizern passieren; so habe ich das kürzlich erlebt auf der schon erwähnten Fluss-Schiffahrtsreise in Deutschland: Die Deutschen haben ebenfalls ihre ausgesprochenen Dialekte, ganz verschieden je nach Bundesland. Dies zeigt sich in folgenden Witzen:

Ein Engländer steht einem Sachsen in der Strassenbahn die ganze Zeit auf dem Fuss. Als er sich beim Aussteigen beschwert, fragt ihn sein Begleiter: „Nu, nu was ham Se da gemachet?“ Sagt der andere: „Was solld`ch denn mache? Ich gann doch gein Englisch!“

Ein bayerischer Bierkutscher, der einer Strassenbahn den Weg versperrt und deswegen vom Fahrer der Bahn angeschrien wird: „Kannst net aus die Gleisn fahrn?“, entgegnet ihm: „I scho, aber du net!“

In Berlin hat die Verkehrsampel soeben auf grün gewechselt, da sagt der Taxichauffeur zur Dame, die mit ihrem Auto nicht recht fertig zu werden scheint und stehen bleibt: „Frollein, fahrn Sie ruhich los – jrüner wird`s nich mehr.“

Übrigens müssten wir Schweizerdeutschen auch keine Hemmungen haben, wenn wir in Deutschland versuchen, hochdeutsch zu sprechen. Wir haben dann immer die Befürchtung, die Deutschen könnten sofort merken, dass wir aus der Schweiz kommen. In diesem Zusammenhang erzählt man sich folgende Anekdote:

Ein anerkannter Schweizer Germanist, gebürtiger Berner, hielt in Deutschland vor gelehrten Leuten einen Vortrag und bemühte sich dabei sehr ernsthaft, sein bestes Hochdeutsch zu gebrauchen. Schon nach den ersten Sätzen soll es aus dem Publikum getönt haben: „Sprechen Sie bitte hochdeutsch!“, worauf der Berner entgegnete: „Entschuldigen Sie bitte, aber höher kann ich nicht mehr!“

Richtiges Hochdeutsch zu lernen ist nicht nur für uns Deutschschweizer, sondern vor allem für Anderssprachige auf jeden Fall ausserordentlich schwierig. Man sagt nicht umsonst: Deutsche Sprache – schwere Sprache. Ein Amerikaner, der sich ernsthaft bemühte, deutsch zu lernen und dabei immer wieder Mühe hatte mit den 3 Geschlechtern

(männlich, weiblich, sächlich), die die deutsche Sprache eben kennt (im Gegensatz zu nur einem Geschlecht in der englischen Sprache), meinte einmal verzweifelt zu seiner Deutschlehrerin: „Wie soll ich mir das denn merken, wenn „**das** Weib“ sächlich ist vom grammatikalischen Geschlecht her, „**der** Feminismus“ aber männlich und „**die** Männlichkeit“ weiblich!“ Wirklich nicht einfach! Er war beim Lernen der komplizierten Sprache oft fast am Verzweifeln angesichts der Verständnisschwierigkeiten. Er stellte resigniert fest: „Es hapert mit dem Verstehen in Deutschland. Entweder ich höre einen Bauern – da verstehe ich kein Wort (wegen seines Dialektes). Oder ich lese, was ein gebildeter Mann geschrieben hat – da verstehe ich jedes Wort, aber keinen Satz (weil es so kompliziert geschrieben ist). Warum seid ihr Deutsche bloss so schwer zu verstehen?“

Sprachlich so kompliziert geht es zum Glück in unseren ASS-Veranstaltungen nicht zu und her, ob die Vorträge nun von Deutschen oder Schweizern, auf Hochdeutsch oder in Schweizerdeutsch, gehalten werden. Alle Referenten müssen sich bemühen, so zu sprechen, dass die Zuhörenden sie verstehen können. Natürlich geht es auch darum, dass die jeweiligen Referenten ihre Meinung offen und ehrlich, ohne Hemmungen vortragen – also so wie ein altes Sprichwort lautet: „So reden, wie einem der Schnabel gewachsen ist“. Dieses Sprichwort soll ins 13. Jahrhundert zurückgehen. In Anlehnung an die hungrigen Schnäbel der Vogeljungen werden insbesondere Kinder auch in anderen Redensarten statt mit „Mund“ mit „Schnabel“ tituliert: „Halt den Schnabel!“ Dies mag von Zeit zu Zeit für Kinder gelten, aber nie für unsere ASS-Veranstaltungen. Hier wollen wir immer wieder miteinander ins Gespräch kommen. Mit diesem Wunsche grüsse ich Sie, liebe Aktive Seniorinnen und Senioren, herzlich bis zur nächsten Begegnung, an der wir uns, wie gesagt, keineswegs gegenseitig „den Schnabel stopfen“ wollen.

Hans Anderegg

Von Wasser und Brot

Wettbewerbliche Überlegungen für faire Preise

Dr. Stefan Meierhans, Preisüberwacher, Bern

Veranstaltung vom 08. Mai 2015

„Preisüberwacher Stefan Meierhans ist eloquent, originell friert und auf vielen Kanälen präsent“, so schilderte die NZZ am Sonntag am 8. Juni 2014 unseren Referenten von der Mai-Veranstaltung. Felix Walker, unser ehemaliges Vorstandsmitglied, stellte den ihm wohl bekannten Preisüberwacher vor: Der promovierte Jurist stammt aus Altstätten im St. Galler Rheintal. Er studierte Recht an den Universitäten von Basel, Oslo und Uppsala. Wichtige Etappen etablierte er bei seinen ersten beruflichen Stationen: Er arbeitete von 1998 bis 2003 im Generalsekretariat des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements im Stab der Bundesräte Koller und Metzler. Dann wechselte Meierhans zu Microsoft als Lobbyist. 2008 erfolgte die Wahl zum Preisüberwacher. Der 45-Jährige ist verheiratet und Vater zweier kleiner Töchter. Er ist Mitglied der CVP und wohnt in Bern.



Der Posten des Preisüberwachers ist prestigeträchtig und hat schon mehreren Vorgängern als Sprungbrett in höchste Ämter gedient: Leon Schlumpf, Joseph Deiss, sie schafften es danach bis in den Bundesrat. Aber vorläufig ist und bleibt Meierhans Preisüberwacher; er schätzt seine Arbeit: „Es gibt 248 Parlamentarier in Bern, aber nur einen Preisüberwacher. Ich kann unabhängig arbeiten, und meine Aufgabe ergibt Sinn. Ich habe die spannendste, vielfältigste Mission, die man

haben kann.“ Doch jeder Preisüberwacher braucht ein dickes Fell. Er muss grossen Staatsbetrieben und dominierenden privaten Unternehmen auf die Finger schauen. Ins weite Feld der Verantwortung fallen Fernsehgebühren ebenso wie Fallkostenpauschalen für Spitäler, Medikamentenpreise, Brieftaxen, Preise im öV und der ganze Gebührendschungel in den Gemeinden für Abfall, Strom, Wasser und Energie. Die Möglichkeiten, sich mit Untersuchungen und allenfalls Verfügungen zur Preissenkung bei den betroffenen Betrieben unbeliebt zu machen, sind gross.

Geboren wurde das Amt des Preisüberwachers 1972 aus der Not. Der erste Amtsinhaber war Leo Schürmann. Damals herrschte Inflation. Gleichzeitig mästeten sich in der Schweiz ganz legal Kartelle jeder Couleur an den Konsumenten. Preisabsprachen beim Bier, in der Bauwirtschaft, im Gewerbe waren die Normalität. Um den Würgegriff etwas zu lockern, erfand das Parlament das Amt des Preisüberwachers. Immer wieder verlängerte es die Mission. 1982 wurde die Institution dann dank einer Volksinitiative dauerhaft in der Verfassung verankert.

Als eloquent erwies sich der Referent aufs Allerbeste. Er ging in seinen Ausführungen aus vom „historischen“ Datum des 15. Januar 2015, als zur Überraschung aller der Mindestkurs des Franken gegenüber dem Euro aufgegeben wurde, was in gewissen Bereichen zu einer leichten Preissenkung für uns Konsumentinnen und Konsumenten führte. Auch die Tatsache, dass nun häufiger im Ausland eingekauft werde, habe in der Schweiz wegen des rückläufigen Konsumverhaltens gewisse Firmen zu Preisreduktionen gezwungen. Es gelte der Grundsatz: Je mehr Wettbewerb herrscht, desto eher werden Währungsvorteile weitergegeben.

In einer Beziehung sei die Schweiz Europameister, nämlich was die Preise allgemein betreffe, diese seien nämlich um 56% höher als in Europa. Dies vor allem in den Bereichen „Lebensmittel“ und „Hotellerie und Restaurant“, aber nicht in

den Bereichen „Unterhaltungselektronik“ und „Personen -
wagen“ (weil dies ausgesprochene Märkte mit Wettbewerb
sind).

Schliesslich gaben die Gesundheitskosten zu reden, dies
auch in der anschliessenden Diskussion. Diese belaufen sich
im Jahr auf rund 60 Mia Franken! Jeder Dritte könne seine
Gesundheitskosten nicht mehr selber berappen! Meierhans
bezeichnete diese Entwicklung als eine gefährliche Zeitbom-
be. Die Schweiz hätte zu viele Spitäler, zu oft würde statt der
Hausarzt der Notfalldienst beansprucht, zu wenig verbreitet
sei der Einsatz von billigeren Generika (welche aber in der
Schweiz fünfmal teurer seien als in den Niederlanden)!

Nach grossem Applaus für die interessanten Ausführungen
konnte sich der Moderator Felix Walker, seit kurzem pensio-
niertes ASS-Vorstandsmitglied, herzlich beim Referenten be-
danken, insbesondere auch dafür, dass er auf jegliches Ho-
norar verzichtete, da es ihm selber gut gehe; der Verein sollte
das Honorar einer wohlthätigen Institution überweisen, was
gemäss Vorstandsbeschluss zu einer Überweisung von
Fr.500.— an die Glückslette (Vermerk Nepal) führte.

Hans Anderegg

Eine sinnliche Reise durch die Ostschweizer Textilgeschichte

Veranstaltung vom 5. Juni 2015

Draussen war Sommer, bis gegen 30 Grad im Schatten, so dass man doch dank nur weniger Grade Unterschied die Temperatur im recht gefüllten St. Mangen-Saal einigermaßen angenehm empfand. Da die Darbietungen derart anschaulich und interessant waren, zudem meisterhaft vorgetragen, vergass jedermann die doch langsam im Saal entstehende Wärme. Der Moderator freute sich, das Thema anzusagen, ging es doch um eines, das St. Gallen und Umgebung direkt betraf: Die Textilgeschichte, geprägt während vielen Jahrzehnten, und heute noch ständig erneuert durch zahlreiche erfolgreiche Unternehmen.



Diane Dengler, in Zürich geboren, zur Schauspielerin in Berlin ausgebildet, engagiert an vielen Bühnen Deutschlands und seit 2001 als Mitglied des Schauspiel-Ensembles am Theater St. Gallen las sorgfältig ausgewählte Texte aus den verschiedenen Epochen der Textilgeschichte Ostschweiz, aus wechselnder Perspektive verfasst. Angefangen bei den Stickerei-Baronen vor dem Ersten Weltkrieg, die ihre Produkte in alle Welt verschicken konnten und zum Beispiel 1913 215 Mio. Franken Umsatz machten. Eine Zeit,

als die St. Galler stolzer sein konnten als die Zürcher; St. Gallen als Vorort von Amerika bezeichnet wurde, als verschiedene vornehme Gebäude amerikanische Namen erhielten (Atlantic, Washington) und es direkte Züge von St. Gallen nach Paris gab, ohne Halt in Zürich! Später wurde St. Gallen auch italienisch, als viele in die Schweiz kamen und Arbeit in der Textilindustrie oder beim Bau der Bahnen fanden; St. Fi-

den galt damals als „Klein-Venedig“. Viele St. Galler wanderten zu jener Zeit auch aus und fanden in Übersee Arbeit in entsprechenden Textil-Niederlassungen. Aufgefallen in dieser Gruppe ist ein Appenzeller Textiler, von dem überliefert wird, dass er in Südamerika mit einem lauten Jauchzer sogar einen Bengalischen Tiger zur Flucht treiben konnte.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges kam der Zusammenbruch; die Leute konnten sich teure Stickerei-Produkte nicht mehr leisten. Die Weltwirtschaftskrise von 1929 und der Zweite Weltkrieg doppelten nach. Auch die Mode änderte sich; die Technik machte Fortschritte und führte zu vermehrter Arbeitslosigkeit.

Die andere Seite der Glanzperiode durfte nicht fehlen; anschaulich dargestellt an der Biographie einer armen Stickerin in der Krisenzeit, aus dem Roman von Elisabeth Gerter „Die Sticker“. Die kaum nachvollziehbare Situation einer damaligen Frau mit wachsender Kinderschar und wenig Einnahmen mit einem Mann, der Abwechslung im Alkohol suchte.

Auch von Neuanfängen war die Rede, von der Feldmühle in Rorschach, die zeitweise 1000 Arbeiter beschäftigte. Von Akris, einer Abkürzung des Namens der Gründerin **Alice Kriemler-Schoch**, die in Kriessern zunächst ein kleines Büdeli betrieb mit der Herstellung von Berufskleidern, und wie sich diese Firma weiterentwickelte zur heutigen Weltfirma, die Kleider für Fürstenhöfe und Präsidenten-Gattinnen herstellt.

Die Lesung war sinnlich und lebendig, spannend wie ein Krimi, enthüllend wie eine Biographie und ein ausgefeilter geschichtlicher Exkurs, wenig Zahlen, viel Leben! Und mit grossem schauspielerischem Können sprachlich korrekt, teils mit entsprechenden Utensilien veranschaulicht, vorgetragen.

Anschliessend an die Lesung zog Diana Dengler Traumstoffe und Stickerei-Artikel, zur Verfügung gestellt von Gründungsmitgliedern von „Textiland Ostschweiz“ (Jakob Schlaepfer, Bischoff Textil AG, Christian Fischbacher usw.) aus ihrem

Musterkoffer. So konnten die Zuschauerinnen mit eigenen Augen sehen und eigenen Händen ertasten, was tatsächlich hinter der Beschreibung „Textilien von Weltklasse“ steht.

Ergänzend dazu stellte Rolf Schmitter den Verein „Textilland“ vor, den er als ehemaliger Banker nach seiner Pensionierung zusammen mit seiner Frau vor einigen Jahren gegründet hatte. „Textilland Ostschweiz“ ist ein breit abgestützter Verein, getragen von den führenden Textilunternehmen der Ostschweiz, den Tourismus-Destinationen der Kantone Thurgau, St. Gallen und beider Appenzell sowie führenden Hotels der Region. 2010 gegründet, entwickelt diese Institution laufend neue Angebote. So entstanden Unterlagen für den Geschichtsunterricht in den Schulen, ein Textil-Wanderweg in der Stadt St. Gallen, textil ausgestattete Fremdenzimmer in verschiedenen Hotels. Die unsere Gegend prägende Textilgeschichte soll und darf nicht in Vergessenheit geraten!

Insgesamt ein gelungener Abschluss der Veranstaltungsreihe des ersten Semesters 2015 unseres Vereins. Unter Hinweisen auf die bevorstehenden Vereinsausflüge konnten die zahlreichen Mitglieder mit den besten Wünschen auf einen guten Sommer in die Veranstaltungspause bis im September entlassen werden.

Hans Anderegg

Sommerausflug 2015 (ohne Wanderung) nach Solothurn

Am Dienstag, 23. Juni, wartet bereits nach halb acht eine zunehmend grosse Schar Aktiver Seniorinnen und Senioren am Busbahnhof bei der Fachhochschule St. Gallen auf den Beginn des diesjährigen Sommerausfluges, der uns nach Solothurn führen wird. Strömender Regen zwingt alle, so gut es geht, unter den Gebäudevorsprung des Hochschulgebäudes. Zum Glück fahren die beiden bestellten Cars der Fa. Ebnetter rechtzeitig vor, sodass wir pünktlich um acht Uhr abfahren können.

Adrian Hemmer, der den Ausflug geplant hat, und Johannes Hensel als sein Stellvertreter können in den beiden Cars insgesamt 63 Damen und Herren im Namen des Vorstandes begrüßen

Unsere Fahrt kommt problemlos und zügig auf der A1 Richtung Winterthur – Zürich voran und, besonders erfreulich, bereits im Raum Wil reisst die Wolkendecke auf und der Regen lässt rasch nach. Bis wir plangemäss gegen 09:45 im aargauischen Brunegg im Romantikhôtel „Zu den drei Sternen“ zum Znünihalt eintreffen, herrscht eitel Sommersonnenschein. Der charmante Landgasthof scheint wie geschaffen für einen längeren privaten Aufenthalt. Wir begnügen uns für heute mit Café und Gipfeli, benützen aber die Gelegenheit, den Hotelgarten und die auserlesenen Flaschen in den verschiedenen Weinkellern zu besichtigen.

Gegen 10:45 geht unsere Fahrt weiter auf der Autobahn über Lenzburg – Oftringen nach Solothurn, dem Ziel unseres diesjährigen Ausflugs ohne Wanderung. Die beiden Cars lassen uns beim Busparkplatz vor dem Baseltor, direkt am Eingang in die Altstadt, aussteigen. Dieser mächtige, Anfang des 16. Jahrhunderts errichtete Bau beeindruckt auch heute noch jeden aufmerksamen Besucher Solothurns.

Die Hauptstadt des gleichnamigen Kantons zählt heute rund 16'000 Einwohnerinnen und Einwohner und ca. 13'000 Arbeitsplätze verschiedenster Branchen; sie ist Wohn- und Arbeitsort im Zentrum einer Region von gegen 100'000 Menschen. Solothurn geht zurück auf eine Siedlung aus römischer Zeit links und rechts der Aare, über die schon vor zweitausend Jahren hier eine Brücke führte. Etwa 1000 Jahre später, um die Wende vom ersten zum zweiten Jahrtausend, gehörte Solothurn zum Königreich Burgund und zählte mit seinen gegen 2000 Einwohnern nach Zürich und Lausanne zu den grössten Städten des heutigen schweizerischen Mittellandes. Heute nennt sich die Stadt auch „Ambassadorsstadt“, weil sich in ihr ab 1530 die französischen Gesandten niederliessen, mit denen die Städter einen schwungvollen Handel trieben. Auch heute ist Solothurn zu Recht stolz auf seine vorbildlich gepflegte Altstadt mit ihren zahlreichen öffentlichen und privaten Bauten vor allem aus der Barockzeit.

Wir besichtigen nun die Altstadt in zwei Gruppen. Während Adrian Hemmer seine Gruppe direkt durch das Baseltor und die Hauptgasse an die Wengibrücke und die Aare führt, beschränkt sich die zweite Gruppe mit Johannes Hensel auf die Besichtigung weniger Gebäude in der nördlichen Altstadt. Der erste Besuch gilt der frühklassizistischen St. Ursen-Kathedrale aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, seit 1828 Kirche des Bistums Basel. Im Sonnenlicht strahlt ihre zweigeschossige Fassade aus „Solothurner Marmor“ besonders hell. Der Eintritt in die Kirche erfolgt über eine monumentale Freitreppe mit dreimal elf Stufen. Diese wird vom Moses- und vom Samson-Brunnen flankiert und schliesst die zum Marktplatz führende Hauptgasse östlich ab. Dass die grosse Kirche vor vier Jahren durch einen Brandanschlag schwer beschädigt worden ist, ist ihr heute bereits nicht mehr anzusehen.

Über den Zeughausplatz - das frühbarocke Alte Zeughaus aus dem 17. Jahrhundert ist heute ein interessantes Militärmuseum - führt die Besichtigung zum Rathaus, ehemals ein

grosses Wohnhaus, mit dem Treppenturm und seinem schönen Renaissance-Portal. Weil wegen Renovationsarbeiten ein Besuch der prachtvollen Jesuitenkirche an der Hauptgasse nicht möglich ist, bleibt etwas Zeit, an eine Persönlichkeit zu erinnern, die in Solothurn gewohnt hat: der polnische Adelige, Nationalheld und General Tadeusz Kosciuszko (geb. 1746 im heutigen Weissrussland, gest. 1817 in Solothurn). Nachdem ihm der Kongress der Vereinigten Staaten 1783 den Rang eines Brigadegenerals und die amerikanische Staatsbürgerschaft verliehen und eine bedeutende Geldsumme ausbezahlt hatte, investierte Kosciuszko das Geld in den Freikauf von Sklaven und deren Ausbildung. 1792 war er Anführer der polnischen Truppen gegen die russische Invasion in Polen. Er wurde verwundet und geriet in russische Gefangenschaft. 1796, nach der Begnadigung durch den Zaren, ging Kosciuszko ins Exil in die Vereinigten Staaten, später nach Solothurn. Ein Biograf nennt den grossen Polen einen „wahren Fürsten der Toleranz“. Eine Gedenktafel ist an seinem ehemaligen Wohnhaus an der Gurzelngasse angebracht.

In der gleichen Gasse finden sich auch die Tafeln zur Erinnerung an Giacomo Casanova (1725 – 1798), den weltbekannten Verführer und Autobiografen, und an den grossen Dichter Robert Walser (1878 – 1956), die ebenfalls einige Zeit in Solothurn wohnten.

Nach einem Halt vor dem legendenumwobenen Zeitglockenturm – er gilt als ältestes Bauwerk der Stadt – mit seinem berühmten astronomischen Uhrwerk von 1545 und der Figurengruppe mit Ritter, Tod und König - treffen sich 12:30 beide Teilnehmergruppen wieder, um im Saal des Zunfthauses zu Wirthen an der Hauptgasse ein vorzügliches Mittagessen einzunehmen.

Zwei Stunden später werden vor dem Baseltor wieder die beiden Cars bestiegen, die uns auf der Landstrasse, vorbei an einigen der solothurnischen Landschlösschen, nach Nieder-

buchsiten in eine ganz andere Welt, der „JURAWorld of Coffee“, bringen.

Hier, „wo der Kaffee zu Hause ist“, erleben wir, wie andere ca. 100'000 Personen im Jahr, eine Unternehmensbesichtigung der eigenen Art. Nach einer kurzen Begrüssung durch den CEO Emanuel Probst persönlich besuchen wir in mehreren Kleingruppen die Firma, die heute praktisch ausschliesslich Kaffee-Vollautomaten herstellt. Und so kommt jedermann in den nächsten zwei Stunden gleich mehrmals auf die Welt: in der Produktewelt, im Kaffeeladen, in der Welt sportlichen Ruhmes auf dem „Roger Federer Walk of Fame“ und, besonders interessant und lehrreich, in der Erlebnisausstellung, wo wir auf den Spuren des Kaffees durch Zeit und Raum reisen von den Anfängen bis zum heutigen international tätigen Automaten-Spezialisten in Niederbuchsiten.

Um 17:00 treten wir die Heimfahrt an. Die beiden Fahrer weichen dem alltäglichen Engpass des Gubristtunnels geschickt aus und bringen uns auf Umwegen durch die Stadt Zürich in gut zwei Stunden sicher zurück nach St. Gallen. Womit, zumindest aus Sicht der Reiseleitung, ein weiterer Ganztagesausflug der ASS gelungen ist.

Johannes Hensel

Vom Rheinfall zum Kloster Rheinau am 25. Juni 2015

Bei strahlendem Sonnenschein und sicherer Wetterlage konnte die Reiseleiterin Frau Helen Hotz die muntere ASS-Mitglieder-Schar im sauber geputzten Ebnet-Doppelstöcker-Car begrünnen. In flotter Fahrt ohne jegliche Staulage fuhr uns der bewährte Chauffeur Christoph Schweizer über Winterthur zum Rheinfall. Unterdessen konnte der zum Speaker beförderte Präsident einige zu diesem Anlass eingetroffene „Telegramme“ verlesen; so die von **Wilhelm Busch** verfassten Verse, die alle Teilnehmenden darin bestätigten, für heute einen guten Entscheid getroffen zu haben:

**Eins, zwei, drei im Sauseschritt, / läuft die Zeit, wir
laufen mit.**

**Schaffen, schuften, werden älter, / träger, müder
und auch kälter.**

**Bis auf einmal man erkennt, / dass das Leben geht
zu End.**

**Viel zu spät begreifen viele / die versäumten Le-
bensziele.**

**Freude, Schönheit und Natur, / Gesundheit, Reisen
und Kultur.**

**Darum Mensch, sei zeitig weise, / höchste Zeit ists
reise, reise.**

Oder von **Johann Wolfgang Goethe** mit der Feststellung: **Die
beste Bildung findet ein Mensch auf Reisen** (weshalb
auch fleissig über die Gegend und die Sehenswürdigkeiten
informiert wurde).

Selbst **Adolf Freiherr von Knigge** hatte sich gemeldet:

**Zum Reisen gehört Geduld, Mut, guter Humor, Ver-
gessenheit aller häuslichen Sorgen, und dass man
sich durch widrige Zufälle, Schwierigkeiten, böses
Wetter, schlechte Kost und dergleichen nicht nie-
derschlagen lässt.**

Es sollte sich bald zeigen, dass zu Niedergeschlagenheit an
diesem Tage überhaupt kein Anlass bestehen würde! Bald
schon war man im **Kanton Thurgau** angekommen, wo an das
schöne Thurgauer Lied, vor 150 Jahren von einem 17-
jährigen Seminaristen aus Weinfelden, Johann Ulrich Born-
hauser, gedichtet, und nach einer Melodie eines armen, un-
begabten Schulmeisters Johannes Wepf vertont.

O Thurgau, du Heimat, wie bist du so schön!

Dir schmücket der Sommer die Täler und Höhn.

O Thurgau, du Heimat, wie bist du so hold!

Dir tauchet die Sonne die Fluren in Gold.

Der strahlende Morgen bestätigte diese Aussagen in vollem Umfang. Natürlich wurde auch an die Vergangenheit des Thurgaus erinnert: 1460 von den Eidgenossen erobert und bis 1803 als Gemeine Herrschaft von Vögten verwaltet und ausgesaugt, worauf das Cliché der langen Finger zurückzuführen ist (welches immer wieder Anlass zu Thurgauer Witzen bietet).

Die erste Station war das Schloss **Laufen**: 858 erstmals erwähnt im Zusammenhang mit dem wassergewaltigen Rheinfall „groses Lauffen“. Sitz der Freiherren von Laufen. Verschiedene Besitzer im Laufe der Geschichte. 1941 übernahm der Kanton Zürich das Schloss.

Da bot sich Gelegenheit, den **Rheinfall** einmal von der anderen Seite und ganz nahe zu geniessen. Die Geschichte des Schlosses Laufen ist eng mit der Geschichte des Rheinfalls verzahnt: 17'000 Jahre Rheinfall, 1100 Jahre Schloss Laufen.

Es soll der grösste Wasserfall Europas sein, neben dem doppelt so hohen, aber halb so wasserreichen Dettifoss auf Island. Er liegt auf dem Gebiet der Gemeinden Neuhausen am Rheinfall (SH) und Laufen-Uhwiesen (ZH). Höhe 23m, Breite 150m; bei mittlerer Wasserführung stürzen 373 m³ Wasser pro Sekunde über die Felsen (heute waren es bestimmt einige mehr!). Von Fischen ist er nicht zu überwinden, ausser vom Aal, der sich seitwärts ausserhalb des Flussbettes über die Felsen hoch schlängelt. Erreicht wird der Rheinfall in der Regel über Neuhausen. Der Dichter **Eduard Mörike** schrieb in sein Tagebuch, als er am Wasserfall stand:

„Halte dein Herz, o Wanderer, fest in gewaltigen Händen! Mir entstürzte vor Lust zitternd das meine fast. Rastlos donnernde Massen auf donnernde Massen geworfen, Ohr und Auge, wohin retten sie sich im Tumult?“

Manche von uns mochten unten auf dem Känzeli in unmittelbarer Nähe der gewaltigen Wassermassen ähnliche Gefühle gespürt haben!

Nach der Kaffee- und Gipfeli-Stärkung galt das **Goethe-Wort**: „**Nur wo du zu Fuss warst, bist du auch wirklich gewesen.**“

Es war eine wunderbare Wanderung, dem Rhein entlang, am Schatten, meist geradeaus, meist in Einerkolonne, sehr abwechslungsreich, bis zum **Kloster Rheinau**, dem ehemaligen Benediktinerkloster auf einer Rheininsel in der Schweizer Gemeinde Rheinau (ZH). Es wurde 778 gegründet und 1862 aufgehoben. Von 1867 bis 2000 war darin eine psychiatrische Klinik; heute beherbergt es ein Musikzentrum „Musikinsel Rheinau“ und ein „Haus der Stille“. Die Klosterkirche wird heute von der kath. Kirchgemeinde Rheinau genutzt; der grosse Weinkeller von der Staatskellerei Zürich. Das Projekt „Schweizer Musikinsel Rheinau“ wird zu zwei Dritteln vom Kanton Zürich, zu einem Drittel von Christoph Blocher getragen. Der gut zweistündige Marsch forderte einiges von den Teilnehmenden, waren doch mehr als 17'000 Frauenschritte zurückzulegen (wie gezählt wurde; von Männern dürften es etwas weniger gewesen sein!). Ein gewisser Stolz über diese Leistung war unverkennbar!

Beim Kloster Rheinau erwartete uns zum Glück wieder der Ebnetter-Car, der uns in kurzer Fahrt nach **Trüllikon** führte, wo im traditionsreichen Landgasthof Ochsen in gemütlicher Atmosphäre ein willkommener Apero und ein feines, reichhaltiges Mittagessen serviert wurden. Und mit **Wilhelm Busch** bewahrheitete sich: „**Froh schlägt das Herz im Reisekittel, vorausgesetzt man hat die Mittel!**“ Und diese waren offen-

bar, wie die gedeckten Tische verrieten, in genügendem Ausmasse vorhanden!

Trüllikon ist eine politische Gemeinde im Bezirk Andelfingen (ZH); erstreckt sich über das Zürcher Weinland mit einer Fläche von 980 ha, umgeben im Norden von der Gemeinde Schlatt (TG), im Osten von Ossingen und Truttikon, im Süden von Kleinandelfingen; im Westen von Marthalen und Benken. Trüllikon hat gegen 1000 Einwohner. Die Gegend war bereits zur Bronzezeit und dann zur Römerzeit besiedelt (Gutshöfe, Wachttürme), später von den Alemannen. Der Name Trüllikon geht zurück auf die Siedlung der Leute von Trullo.

Letzte Station dieses Tages war die **Kartause Ittingen**, das ehemalige Kloster der Karthäuser bei der Gemeinde Warthweiningen (TG); heute ein Seminarzentrum mit Museen, Hotel, Restaurant und Gutsbetrieb sowie einem Heim- und Werkbetrieb für psychisch oder geistig beeinträchtigte Menschen. Hier bestand Gelegenheit, dem auf der Wanderung angestauten Durst endgültig den Garaus zu machen; hier wurde u.a. eigenes Bier angeboten.

Gegen 18.00 Uhr konnte die fröhliche Wanderschar an der Lagerstrasse inmitten der zahlreichen Open Air-Besucher in die wohl verdiente ASS-Sommerpause entlassen werden. Schöne Erinnerungen an wunderbare Naturerlebnisse und interessante Einblicke in kulturelle Leistungen früherer Zeiten werden bleiben

Hans Anderegg

Das Veranstaltungsprogramm für die zweite Hälfte 2015 stellt sich vor

Das beiliegende Programm unseres Vereins informiert Sie, liebe Aktive Seniorinnen und Senioren, über die Veranstaltungen in der zweiten Hälfte 2015. Wiederum erhalten Sie ein Halbjahresprogramm, da die Absprachen mit den Referenten und Referentinnen in kürzeren zeitlichen Abständen besser zu bewerkstelligen sind. Der Vorstand hofft, dass es auch dieses Mal gelungen ist, ein für Sie ansprechendes Programm zusammenzustellen. Im Folgenden werden die einzelnen Veranstaltungen kurz vorgestellt; dies soll Ihnen die Auswahl erleichtern.

Das Programm der zweiten Hälfte 2015 beginnt im **September** zum zweiten Mal unter der bewährten Leitung des ehemaligen Vorstandsmitgliedes ASS Adrian Hemmer mit einem Halbtagesausflug, diesmal ins Thurgauer Weinland, nach **Nussbäumen ins Weingut Saxer**. Nach unterhaltsamer Fahrt durch den Kanton Thurgau werden wiederum die Geheimnisse um den richtigen Weingenuss gelüftet. Bei Speis und Trank bleibt gute Zeit zum gemütlichen Beisammensein. Wiederum ist die Teilnehmerzahl auf Grund der räumlichen Gegebenheiten begrenzt; die Berücksichtigung der Anmeldungen erfolgt in der Reihenfolge des Eingangs.

Ebenfalls im **September** haben wir die aussergewöhnliche Möglichkeit, eine Aufführung im Theater Parfin de siècle, speziell für ASS-Mitglieder angeboten, zu besuchen. Es handelt sich um das Stück „**Mit beiden Beinen**“, das dieses Frühjahr während vielen Malen bei vollem Hause aufgeführt wurde und nun für uns wieder aufgenommen wird. Der Autor Fred Kurer, ein St. Galler, studierte nach der Matura Germanistik, Anglistik, Journalistik und Theaterwissenschaft in Zürich, Wien und London. Er verdiente seinen Lebensunterhalt die meiste Zeit als Lehrer an verschiedenen Schulen, war 1968 bis 1975 Leiter der Kellerbühne St. Gallen. Er schrieb für Figurentheater, Kleinbühnen, Kabarett, gelegentlich für Fernsehen, Radio und das „grosse“ Theater. Die Inhaltsbeschreibung des Stücks findet sich auf dem Flyer, der auch eine Anmeldekarte enthält.

Der Besuch lohnt sich auf jeden Fall; die Handlung macht grossen Eindruck, wird meisterhaft gespielt, und regt zum Nachdenken über das eigene Älterwerden an! Die Teilnehmerzahl ist allerdings beschränkt; das Theater bietet für 70 Personen Platz; die Berücksichtigung erfolgt in der Reihenfolge der Anmeldungen. Es wird uns ein Spezialpreis angeboten.

Und schliesslich beginnt im **September** das traditionelle Veranstaltungsprogramm mit einem Vortrag von Dr. med. Thomas Münzer, Chefarzt der Geriatrischen Klinik St. Gallen, über **Sturzgefahren im Alter**. Leider ein sehr aktuelles Thema: Die Statistik sagt aus, dass jedes Jahr rund ein Drittel der über 65-jährigen Menschen stürzt. Dabei kommt es oft zu Frakturen, wobei die Oberschenkelhalsfraktur am meisten gefürchtet wird. Neben den hohen Kosten, die im Gesundheitswesen anfallen, bedeuten die Folgen eines Sturzes für die Betroffenen oft eine starke Einbusse der Lebensqualität. Unser Referent wird aus reicher Erfahrung kompetent über mögliche Sturzgefahren und Sturzpräventionen berichten können. Sein alemannisch gefärbter Dialekt ist weitgehend dem Schweizerdeutschen angepasst. Münzer ist verheiratet, hat zwei Kinder und wohnt in Rorschacherberg. Er ist gut 50 Jahre alt – „im besten Alter für einen Geriater“, wie er sagt. Nicht wirklich alt und doch nicht mehr jung. Medizin studierte der Konstanzer in Ulm und Freiburg, gearbeitet hat er währenddessen ennet der Grenze in Münsterlingen. Die Ausbildung zum Internisten absolvierte er in St. Gallen. „Dort realisierte ich, dass es Patienten gibt, die weniger beliebt sind als andere“, sagt Münzer. „Die Alten galten als mühsam und schwierig, weil sie anders reagierten als jüngere Patienten.“ Das hat sein Interesse geweckt. Bei der Behandlung in der Geriatrie gelte es stets abzuwägen, was biologisch-medizinisch noch sinnvoll sei und was der Patient und seine Angehörigen wollten.

Im **Oktober** haben wir die Möglichkeit, das **Bundesverwaltungsgericht**, das sich seit einigen Jahren in St. Gallen befindet, zu besichtigen und uns dabei von kompetenter Stelle informieren zu lassen, welche Aufgaben dieses Gericht auszuüben hat. Es beurteilt Beschwerden gegen Verfügungen von Bundesbe-

hören. In gewissen Sachbereichen ist das Gericht auch für die Überprüfung kantonaler Entscheide zuständig und urteilt ausserdem vereinzelt in Klageverfahren. Soweit das Bundesverwaltungsgericht nicht als letzte Instanz entscheidet, können seine Urteile an das Bundesgericht in Lausanne weitergezogen werden. Das Bundesverwaltungsgericht besteht aus fünf Abteilungen sowie dem Generalsekretariat. Mit rund 75 Richterinnen und Richtern sowie 320 Mitarbeitenden ist es das grösste eidgenössische Gericht. Die Veranstaltung muss aus Platzgründen in zwei Abteilungen durchgeführt werden. Eine Anmeldekarte befindet sich im beiliegenden Flyer.

Die **November**-Veranstaltung ist der **Künstlerfamilie Giacometti aus dem Bergell** gewidmet. Der Referent **Chasper Pult aus Paspels**, einer der besten Kenner der Familie Giacometti, hat ein Linguistik- und Romanistikstudium absolviert an den Universitäten Paris und Zürich; er war von 1981 bis 1993 Stiftungsrat der Schweizerischen Kulturstiftung Pro Helvetia; von 1997 bis 2001 leitete er das Centro Culturale Svizzero Pro Helvetia Milano. Seit Herbst 2001 ist er als Romanist an der Bündner Kantonsschule in Chur tätig. Er wird anschaulich vom engen Tal Bergell, vom Menschenschlag, von Auswanderern und Rückkehrern – wie dem Vater von Giovanni, der als vermögender Mann nach Stampa zurückkehrte - erzählen. Dessen Söhne wählten die Künstlerlaufbahn: Giovanni machte sich einen grossen Namen als neoimpressionistischer Maler, sein Sohn Alberto wurde zu einem der bekanntesten Künstler Europas, aber auch Diego wählte die Künstlerlaufbahn als Designer und Raumplaner und Bruno, der jüngste der Giacomettis, wurde Architekt. So verband sich das enge Tal mit der weiten Welt!

Traditionsgemäss findet im **Dezember** die Adventsfeier statt, diesmal wiederum im Kirchgemeindehaus St. Mangan. Wir kommen in den Genuss eines Musicals durch den Advent mit dem Titel „**Macht auf die Tür**“, dargeboten vom Künstlerpaar Regula und Peter-Matthias Born. Wie der Adventskalender ist diese Darbietung ein bunter Streifzug durch den Advent mit viel Musik, Gesang, Geschichten und Gedichten. Der

Tenor und Schauspieler Peter-Matthias Born öffnet Tür für Tür und leitet von Bild zu Bild. Regula Born begeistert das Publikum mit ihren verschiedenen Marionetteneinlagen. Wir hören Musik von P.I. Tschaikowsky, W.A. Mozart, Robert Stolz, Peter Cornelius, Friedrich Loewe sowie traditionelle Weihnachts- und Gospellieder. Wie üblich wird am Schluss der Veranstaltung eine Kollekte zu Gunsten einer gemeinnützigen Institution erhoben. **Bitte beachten: Diese Veranstaltung beginnt um 1700 Uhr im Kirchgemeindehaus St. Mangen!**

Gerne hoffe ich, dass ich Sie, liebe Aktive Seniorinnen und Senioren, mit diesen Programmhinweisen „gluschtig“ machen konnte, von unserem Angebot auch in der zweiten Hälfte 2015 möglichst zahlreich Gebrauch zu machen. Der Vorstand freut sich, Sie zu gegebener Zeit begrüßen zu dürfen. Das Programm für die erste Hälfte 2016 erhalten Sie rechtzeitig mit der ASS-Post 1/16 im Januar. Der Vorstand ist bereits jetzt sehr aktiv an der Planung!

Hans Anderegg

Informationen zu den vier Beilagen in dieser ASS-Post

In der Beilage erhalten Sie diesmal ausserordentlich viele Beilagen. Es sind dies:

1. Das **Veranstaltungsprogramm für das zweite Semester 2015**; bitte merken Sie sich die Daten jener Veranstaltungen, die Sie besuchen wollen.
2. Die Einladung zum **Halbtagesausflug nach Nussbaumen** ins Weingut Saxer vom **Freitag, 4. September 2015**. **Anmeldungen bis spätestens 16. August 2015 an den Reiseleiter Adrian Hemmer, Wartensteinstrasse 8, 9000 St. Gallen.**
Die Teilnehmerzahl ist begrenzt; Berücksichtigung in der Reihenfolge des Eingangs.
3. Die Einladung zum **Besuch einer Theateraufführung im Parfin de siècle** am **Dienstag, 15. September 2015**, nachmittags.
Anmeldungen bis spätestens 31. August 2015 an Hans Anderegg, Wolfgangstrasse 44, 9014 St. Gallen.
Die Teilnehmerzahl ist begrenzt; Berücksichtigung in der Reihenfolge des Eingangs.
4. Die Einladung zum **Besuch des Bundesverwaltungsgerichtes** am **Freitag, 23. Oktober 2015**, 1430 oder 1530 Uhr. Dauer 1 Stunde.
Anmeldungen bis spätestens 30. September 2015 an Renata Rütsche, oberer Leimatweg 1, 9000 St. Gallen.
Es werden zwei Gruppen gebildet; kreuzen Sie auf der Antwortkarte den von Ihnen bevorzugten Besuchstermin an, notieren Sie Ihre Telefonnummer, wenn Ihnen auch der andere Zeitpunkt passt, damit wir Sie evtl. umteilen könnten.

Bitte beachten Sie die verschiedenen Anmeldungstermine und die jeweiligen Adressaten!



In der Zeitperiode vom 20.04.2015 bis 08.07.2015 sind folgende Personen unserem Verein beigetreten:

Schläpfer	Sylvia	St. Gallen
Bärtsch	Vreni	St. Gallen
Tschirren	Gertrud u. Kurt	Abtwil
Gantner	Verena	St. Gallen
Baer	Viktoria	St. Gallen



Agenda

Fr. 04. Sept. 13:30 h, Weingut SAXER

Halbtagesausflug nach Nussbaumen

Anmeldung erforderlich, siehe Flyer

Di. 15. Sept. 14:00 h, Parfin de siècle

Mit beiden Beinen, Schauspiel von Fred Kurer

Anmeldung erforderlich, siehe Flyer

Fr. 18. Sept. 14.30 h, Kirchgemeindehaus St. Mangen

Sturzgefahren im Alter

PD Dr. Thomas Münzer, St. Gallen

Fr. 23. Okt. 14:30 h & 15:30 h, Bundesverwaltungsgericht

Ein Besuch mit Führung

Anmeldung erforderlich, siehe Flyer



Agenda

Fr. 06. Nov. 14:30 h, Kirchgemeindehaus St. Mangen

Die Künstlerfamilie Giacometti aus dem Bergell

Dr. Chasper Pult, Paspels

Fr. 04. Dez. 17.00 h , Kirchgemeindehaus St. Mangen

Macht auf die Tür

Peter - Matthias Born, Regula Born

